Contzen, Heinrich C. W.

Kritisch-historische Darstellung der...

Basel

1861

98-84477-5
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED -- EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

Contzen, Karl Wilhelm Heinrich
1835-88
Kritisch-historische darstellung der methode und begründung der volkswirthschaftslehre...
Basel 1861. 0. 45 p.

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm   REDUCTION RATIO: 11 :1   IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 12/2/98   INITIALS: LL

TRACKING #: 33522

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Contzen, Heinrich C. W.

Kritisch-historische Darstellung der Methode und Begründung der Volkwirthschaftslehre

Bibliographic Irregularities in the Original Document:

List all volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

____ Page(s) missing/not available: ____

____ Volume(s) missing/not available: ____

____ Illegible and/or damaged page(s) ____

X Page(s) or volume(s) misnumbered: p. 24 reads 42

____ Bound out of sequence: ____

____ Page(s) or volume(s) filmed from copy borrowed from: ____

____ Other: ____

____ Inserted material: ____

TRACKING #: MSH33522

PM-MGP
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC





150 mm

100 mm

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

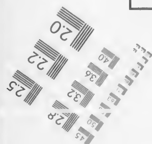
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

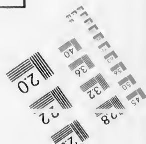
1.0 mm 1.5 mm 2.0 mm 2.5 mm

A5

A4

PRECISION℠ RESOLUTION TARGETS





A & P International
612/854-0088 FAX 612/854-0482
8030 Old Cedar Ave. So., Ste. #215
Bloomington, MN 55425


SIGILLUM COLLEGII COLUMBIÆ NOVI EBORACI.
IN LUMINE TUO VIDEBIMUS LUMEN

Kritisch-historische Darstellung

der

Methode und Begründung

der

Volkswirthschaftslehre.

Als Einleitung für das volks- und staatswirthschaftliche Studium.

Von

Dr. Heinrich Contzen,
Privatdocent an der Universität Basel.

Basel,
Verlag von H. Georg.
1861.

Kritisch-historische Darstellung

Methode und Begründung

Volkswirthschaftslehre.

Als Einleitung für das volks- und staatswirthschaftliche Studium.

Von

Dr. Heinrich Contzen.

Basel,
Verlag von H. Georg
1861.

Meinem hochverehrten Lehrer

dem

Herrn Professor Dr. Victor Jacobi

gewidmet.

Die Methode einer Wissenschaft ist von weit größerer Bedeutung als irgend eine einzelne Entdeckung, so überraschend sie auch sein mag.

Cuvier.

Fehler in der Methode sind die verderblichsten und die Berichtigungen der Methode für die Fortbildung der Wissenschaft das Wichtigste.

Fries.

In der ganzen Volkswirthschaftslehre giebt es keinen Gegenstand, der größeres, fundamentaleres Interesse hätte als die Frage nach der Methode, d. h. nach der Art und Weise, wie man in dieser Wissenschaft den Stoff zu gewinnen, zu verarbeiten und darzustellen hat, wie also die nationalökonomischen Wahrheiten zu erforschen und zu begründen sind. Karl Knies, einer unserer besten Volkswirthschaftslehrer hat deshalb auch vollkommen Recht, wenn er darauf hinweist, daß eine specielle Erörterung der nationalökonomischen Methode unbedingt erforderlich ist, daß eine Feststellung der Punkte, auf welche es bei der Frage nach der richtigen Methode der Volkswirthschaft vorzugsweise ankommt, als eine nothwendig zu lösende Aufgabe der Wissenschaft betrachtet werden muß, und daß ohne feststehende Uebereinkunft über die Methode der Untersuchung, Beweisführung und Schlußfolgerung man ebensowenig die Anerkennung eines Beweises oder Gegenbeweises erzwingen könne, wie ein Disputatorium zu Ende kommt, in

welchem verabsäumt wurde, eine gemeinschaftliche Basis aufzustellen, und jeder Streitende eine besondere Logik zur Anwendung bringt*).

Unter diesen Umständen bedarf es gewiß keiner besonderen Rechtfertigung, wenn ich im Nachfolgenden den Weg, welcher bei nationalökonomischen Untersuchungen nach meinem Ermessen allein sicher zum Ziel führt, näher zu charakterisiren suche. Zuvor aber möge es mir gestattet sein, die daneben liegenden Irrwege zu beleuchten, deren Erkenntniß höchst wichtig ist; denn „ein Baumeister weiß schon etwas, wenn ihm bekannt ist, wie er nicht bauen soll, um seinen Fleiß und seine Mühewaltung nicht unter einem Trümmerhaufen begraben zu sehen" (Rietter).

Wie bei nationalökonomischen Forschungen die rein empirische Methode, worin man sich nur an die äußere Wahrnehmung hält, bei der es nur gar zu sehr auf die Berücksichtigung des bloß äußeren Anscheines hinausläuft, nothwendig zu Verirrungen führen muß, davon geben die Irrlehren des Merkantilsystems einen schlagenden Beweis. Man sah nämlich in reichen Ländern, besonders in denjenigen Staaten, welche nach der Entdeckung von Amerika und der Auffindung eines Seeweges nach Ostindien an dem Welthandel Theil nahmen, große Massen von Gold- und Silbergeld und schloß daraus, daß die Geldmenge die Grundursache des Nationalreichthums sei. Man ließ sich also durch die Wahrnehmung täuschen und verwechselte die Wirkung und Ursache, wie dies häufig bei dem bloß

*) Karl Knies: Politische Oekonomie vom Standpunkt der geschichtlichen Methode. Braunschweig 1853. S. 322. Vgl. Julius Kautz: Theorie und Geschichte der Nationalökonomie. Propyläen zum volks- und staatswirthschaftlichen Studium. I. Die Nationalökonomie als Wissenschaft. Wien 1858. S. 368.

roh empirischen Verfahren vorkommt*). Hätte man dagegen wissenschaftlich, d. h. rationell oder theoretisch-empirisch nachgedacht und demgemäß die über jene Anhäufung gesammelten Erfahrungen allgemeinen Grundsätzen über die Thätigkeit des Menschen in der Oekonomie untergeordnet, so würde man gefunden haben, daß in solchen Fällen die fragliche Geldmenge nicht als eine Ursache, sondern lediglich als ein Zeichen, als eine Folge des gestiegenen Wohlstandes anzusehen sei, und daß die Grundursachen des Nationalreichthums in der erhöhten und verbreiteten Bildung, dem Fleiße, der Geschicklichkeit, der Sparsamkeit, in einer zweckmäßigen Benutzung der Naturkräfte und Kapitalien und vielen anderen Bedingungen zu suchen sind.

„Das Geld ist gleichsam ein Fahrwerkzeug, durch welches die Eigenthums- und Benutzungsrechte der Dinge bequem von einer Person zu einer andern gebracht werden. Wie es unklug ist, wenn ein Landwirth, der alle seine Wirthschaftsfuhren mit zehn Wagen verrichten kann, zwanzig Wagen hält, so ist es auch unklug, wenn ein Volk, das seine Handelsgeschäfte mit 100 Millionen Loth Silber zu betreiben vermag, 200 Millionen dazu anwendet" (Schulze).

Fehlt es an Gütern, welche zur Nahrung, Wohnung und Kleidung dienen, so hilft selbst die größte Geldmenge nichts, wie schon Aristoteles erkannte, indem er sagte: „Reichthum setzt man gemeiniglich in die Menge des Geldes. Andere gehen wieder zu einem andern Extrem über und behaupten, das Geld habe gar keinen innern Werth, es sei alles, was es ist, bloß durch Convention und Gesetze und gar nichts ver-

*) Vgl. F. G. Schulze: Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre, vornehmlich für Land-, Forst- und Staatswirthe. Leipzig 1856. S. 22. 756.

möge seiner eigenen Natur. Denn, sagen sie, wenn die, welche sich jetzt des Geldes bedienen, diese Convention ändern, so ist es gar nichts mehr werth, da es kein Mittel ist, irgend eins unserer Bedürfnisse zu befriedigen. Ein Mensch könne an Geld reich sein, und doch an den nothwendigsten Nahrungsmitteln Mangel leiden*)."

Es ist dies derselbe Gedanke, der in der Fabel des Midas persiflirt wird. — Was hilft dem in der Wüste Verschmachtenden das Geld, welches er bei sich führt? Was dem Geizhals, der auf seinem Geldkasten sitzend und auf dessen weitere Füllung stets bedacht ist, sich die erlaubtesten Genüsse, ja die Arznei versagt, welche ihm doch zur Verlängerung des Anblicks seines Mammons helfen könnte? Ist das nicht eine wahre Rabenansicht vom Gelde?

Fragen wir die Geschichte, ob denn die Staaten, welche das Merkantilsystem befolgten, ihren Bereicherungszweck wirk-

---

*) Wir sehen also, daß die Irrlehren des Merkantilsystems nicht etwa von dem Franzosen Jean Bodin (La république Paris 1576 fol.), welcher von Manchen als Stifter desselben genannt wird, zuerst ausgedacht worden sind; sie sind vielmehr uralt und wir finden sie bereits nicht blos bei den Griechen, wie aus der oben angeführten Stelle des Aristoteles und aus den ökonomischen Büchern Xenophons hervorgeht, sondern auch bei den Römern. Schon zur Zeit der Republik wurde die Ausfuhr des Goldes und Silbers aufs Strengste untersagt (Cicero pro L. Flacco Cap. 28.). Die Kaiser erneuerten häufig dieses Gebot, so nutzlos es auch war (Vgl. Staatslexikon von Rotteck und Welcker Bd. 6. S. 675). Auch im Mittelalter setzten Manche den Reichthum ausschließlich in den Besitz vielen Geldes, während wieder Andere eine gewisse religiöse Scheu vor dem Geld hatten. Vgl. meine demnächst erscheinende Schrift: Thomas von Aquino als volkswirthschaftlicher Schriftsteller. Ein Beitrag zur nationalökonomischen Dogmengeschichte des Mittelalters. Leipzig bei Ad. Lehmann und De Thomae Aquinatis sententiis ad oeconomiam politicam pertinentibus. Basileae 1861. Cap. I.

lich erreichten, so finden wir, daß Spanien gerade von der Zeit an verarmte, da die Silberflotten in seine Häfen einliefen*), daß Frankreichs Industrie unter der Herrschaft des Merkantilsystems den Krebsgang ging**). Auch in Deutschland fand das Merkantilsystem großen Beifall***) und erzeugte hier dieselben Uebel, welche es in Spanien und Frankreich hervor-

---

*) „Spanien ging es wie dem König Midas, es verhungerte bei seinem Golde. Von 24 Mill. Einwohnern war das gesegnete Land zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bis auf 8 Millionen herabgesunken. Was das Merkantilsystem übrig ließ, das vollendete die Inquisition. Erst nach dem Verlust fast aller Kolonieen ist eine Besserung ersichtlich. Nach Beseitigung jener schrecklichen Irrthümer ist das Land wieder im Aufblühen begriffen und zählt wieder gegen 16 Millionen." Wirth: Grundzüge der Nationalök. Köln 1856. I. S. 28. Vgl. auch S. 98—100 daselbst.

**) In der französischen Staatswirthschaft führte Colbert (geb. 1619, wurde Finanzminister 1661 und starb 1683) das Merkantilsystem mit der größten Energie ein. Diesem System folgend verbot oder erschwerte man durch Zölle die Einfuhr fremder Fabrikwaaren, die Ausfuhr inländischer roher Stoffe; begünstigte dagegen durch Prämien die Ausfuhr der Fabrikwaaren und die Einfuhr roher Stoffe, unterstützte die großen Fabrikunternehmer mit Darlehen, Gebäuden und dergl. (Vgl. Schulze: Nationalök. S. 445, 446), schloß zur Begünstigung der Fabriken Handelsverträge ab, legte Kolonieen an, um dahin Waaren abzusetzen und führte kostspielige Handelskriege im Interesse der Fabriken. Vgl. u. A. Pölitz: die Staatswissenschaft im Lichte unserer Zeit. Leipzig 1822. II. S. 19, 20. Ekendahl: Allgemeine Staatslehre II. Neustadt 1834. S. 377.

***) Mit besonderer Vorliebe ahmte Friedrich der Große die französische Regierung in Bezug auf das Merkantil- oder Fabriksystem nach, indem er auf Anlegung neuer Fabriken und Ausdehnung der schon vorhandenen große Summen verwandte. So wurde z. B. die Runkelrübenzuckerfabrikation von ihm besonders protegirt, in dem merkantilistischen Wahne befangen, daß Unternehmungen dieser Art unbedingt vortheilhaft für das Gemeinwohl seien. Vgl. Schulze: die deutsche Zuckerfrage mit besonderer Beziehung auf die Runkelrübenzuckerfabrikation. Deutsche Blätter. Bd. II, H. 3 und 4 vom Jahr 1850. — Wissenschaftliche Blätter für Handel- und Fabrikwesen. Herausg. von Dr. J. A. Romberg 1859. S. 174: „der Runkelrüben- und Colonialzucker."

gerufen hatte. Die Fabrikbevölkerung überwucherte sich in manchen Gegenden so, daß die Fabrikarbeiter massenweise*) verarmten, die Landwirthschaft wurde auf ruineuse Weise unterschätzt**), die Formen der administrativen Gewalt nahmen einen merkantilisch-büreaukratischen Charakter an und irreführten die Privat- und Staatskassen um ihre nahrhaftesten Einnahmsquellen***). —

Die Physiokraten, welche nach den Merkantilisten auftraten, verirrten sich in Hinsicht auf die Methode der Forschungen nicht minder, indem sie aus dem Grundsatz der Freiheit durch progressiven†) Gedankengang ökonomische Theorieen

---

*) Arme hat es im Alterthum und im Mittelalter gegeben, aber die massenweise Verarmung der Arbeiter, der s. g. Pauperismus, ist größtentheils ein Erzeugniß des Fabriksystems. Schulze: die Arbeiterfrage nach den Grundsätzen der deutschen Nationalökonomie, mit Beziehung auf die aus Frankreich nach Deutschland verpflanzten Systeme des Feudalismus, Merkantilismus, Physiokratismus, Socialismus, Communismus und Republikanismus. Jena 1849. D. Bl. für Landwirthschaft, Nationalökonomie und Politik. Bd. II. H. 1. S. 17.

**) Z. B. durch das Verbot der Wollausfuhr. In England verbot bereits Eduard III. die Ausfuhr der Wolle und die Einfuhr der Tücher, was für die Schafzüchter insofern nachtheilig war, als sich die Wollmanufacturen nicht so schnell hoben, um die im Land erzeugte Wolle ganz verarbeiten zu können. Vgl. Magazin für Kaufleute. Darstellungen und Abhandlungen aus dem Gesammtgebiet der Handelsthätigkeit; herausg. v. Dr. Ed. Amthor. II. Bd. Magdeburg 1859. S. 347 (Ueber das Verhältniß des Kaufmanns zum Landwirth und Gewerbetreibenden und über die volkswirthschaftlichen Systeme von Louis Schmidt, Director der Handelsschule zu Stuttgart).

***) Ich bediene mich hier dieses bildlichen Ausdruckes nur zum praktischen Versinnlichungszweck, wohlwissend, daß er an sich unwissenschaftlich ist.

†) Progressiv oder dogmatisch kann man nur da verfahren, wo man es bloß mit mathematischen Lehren zu thun hat und zwar 1) in der reinen Mathematik, reinen Geometrie und reinen Arithmetik; 2) in den angewandten mathematischen Wissenschaften (mathematischen Theorieen).

herleiten wollten, ohne daß sie das Herzkammersystem des wirthschaftlichen Volkslebens durch richtige Erfahrung kannten. *)

Nach der physiokratischen Lehre ist bekanntlich die äußere Natur (φύσις), welche durch ihre Kräfte alle anderen Einflüsse auf die Lebensfunktionen des Wohlstandes alleinherrschaftlich überwiegen sollte (κρατεῖν), die „Urquelle der Güter“**) und mithin auch des Nationalreichthums; als Hauptmittel zur Förderung desselben wird nach diesem System unbeschränkte Concurrenz und unbedingte Gewerbefreiheit angesehen; von ihnen erwartete man in Frankreich, wie auch in Deutschland, Alles. Aber der Erfolg entsprach keineswegs den sanguinischen Erwartungen. Pauperismus und Proletariat nahmen nicht ab, sondern verbreiteten sich noch immer mehr.***)

Die Physiokraten öffneten einen Irrweg, welchen nach ihnen

---

*) „Der Nationalökonom darf nie vergessen, daß er sich vor Allem und überall den Erfahrungen und Thatsachen des geschichtlichen Lebens hinzugeben hat, daß er diese als Fundament und Ausgangspunkt seiner Beobachtungen und Argumentationen anzunehmen, alles dasjenige hingegen grundsätzlich zurückzuweisen haben wird, was nur im Wege abstracter Construction gewonnen wurde und auf ein leeres, alles geschichtliche Leben verläugnendes, alle Erfahrung beseitigendes Raisonnement gegründet ist.“ Kautz: Theorie und Geschichte S. 373.

**) Die Nationalökonomie hat zu lehren, daß nur der Mensch und zwar nur der geistige Mensch Güter erzeugen könne, die Natur kann nur nützliche Dinge hervorbringen. Vgl. tiefer unten und Jacobi's Vorwort zu meiner Schrift: Die Wichtigkeit der Nationalökonomie für Landwirthe, Forstmänner und Kaufleute, sowie für Theologen, Juristen und Mediciner Leipzig. Ad. Lehmann 1859. S. 20. 21.

***) Auch ist es die physiokratische Freiheitstheorie gewesen, welche hie und da in Deutschland die Veranlassung gab, den Landbesitz bis ins Unendliche zu zersplittern, wodurch der Wohlstand der Bauern in vielen Gegenden zerstört wurde.

viele Schriftsteller betraten*), besonders die socialistischen und communistischen, welche die Idee der Gleichheit**) und Brüderlichkeit***) an die Spitze ihrer Forderungen stellten und so in Aufstellung unzusammenhängender Chimairen, abenteuerlicher Hypothesen verfielen, welche ohne Verknüpfung und Haltung unter sich in einem anarchischen Wirrwarr sich selbst auflösen mußten.

Ich erinnere hier nur an Fourier und Proudhon. Träumte doch Ersterer von einer Zeit, da das Salzwasser des

*) Selbst scharfsinnige Gegner des Physiokratismus haben sich doch von den Irrthümern dieses Systems nicht losmachen können. Dieß ist z. B. bei Lotz der Fall gewesen, in Bezug auf den Umstand, daß er unbedingte Gewerbsfreiheit besonders aus Rechtsgründen verlangte und jede Beschränkung der möglichsten Gewerbsfreiheit ein offenbares Unrecht nannte. Lotz: Handbuch der Staatswirthschaftslehre. Erlangen 1821 I. S. 274 ff. Vgl. Schulze D. Bl. B. II. 1. u. 2. S. 19. Nationalökonomie S. 112.

**) „Diese Idee ist allerdings ein wahrer Vernunftsatz, es ist der Grundgedanke allgemeiner Menschenliebe, welche das Christenthum, und der Grundgedanke der Achtung der persönlichen Würde, welche das Vernunftrecht fordert, aber wir können aus diesem Grundsatze nicht wie aus einem mathematischen Principe Lehrsätze herleiten, wie es die Socialisten und Communisten thun, sondern dürfen denselben nur als eine leitende Maxime bei Verarbeitung der Beobachtungen zu wissenschaftlichen Erfahrungen gebrauchen. Schulze: Nationalökonomie S. 22.

***) „Brüderlichkeit, schöner, verheißender Klang (ruft einmal Schulze-Delitzsch aus), bei dem das Herz des Armen und Gedrückten aufathmet, das Auge des Menschenfreundes sich mit Zähren netzt! Du vielverkanntes, oft gemißbrauchtes Banner, unter dem mehr als einmal die Menschlichkeit von wahnsinnigen Rotten mit Füßen getreten, die Civilisation mit der Rückkehr zur gräulichen Rohheit bedroht wurde! Auch heute hören wir wieder den verlockenden Sirenengesang, der schon so Manchen zum Abgrund geführt hat, und vor dem zu warnen, Pflicht eines Jeden ist, dem die Interessen der Kultur, die Geschicke und die Zukunft seines Volks, das Wohl der arbeitenden Klassen insbesondere, wahrhaft am Herzen liegen."

Meeres in Limonade und dessen Ungeheuer in nützliche Hausthiere sich verwandeln würden.*) Was Proudhon betrifft, so sagt Widmann**) sehr treffend: „Es quält uns oft ein Traum, wir wollen ein Rechenbeispiel lösen und quälen uns die ganze Nacht, ohne je das Problem deutlich fixiren zu können, weil wir eben nicht wachen, sondern träumen. Das Einfachste zu thun, haben wir nicht Macht; aber wir machen die grandiosesten Combinationen, wie wir es im Wachen gar nicht könnten; wir sprechen fremde Sprachen, verstehen fremde Geister — und wenn wir erwachen, war Alles nur Traum. Das ist der Eindruck, den uns Proudhon macht und zu dem er auch die Masse verleitet. Wer unklar in sich ist, kann Tage lang an dem Gedanken spinnen, wie man wohl eine absolute Freiheit des Individuums mit einer absolut freien Bewegung der Gesellschaft verbinden könne. Das ist das Rechenexempel Proudhon's, des Träumers, mit dem er nicht fertig wird und wozu er die geistreichsten Combinationen macht."

Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß die Socialisten und Communisten auf große Gebrechen des wirthschaftlichen Lebens, besonders auf die ungerechten Verhältnisse, in welchen viele Arbeiter leben, hingewiesen und sich so doch verdient gemacht haben.***) Sie zeigen uns aber deutlich, wie bei national=

*) Wirth: Grundzüge S. 172.

**) Gesetze der socialen Bewegung. Jena 1851. S. 320.

***) „Mögen sie immer grenzenlos irren, so viel ist gewiß, daß sie die Fragen erkannt haben, wovon Leben und Tod Europas abhängt, und wer die Geschichte einer Wissenschaft studirt, wird begreifen, wie viel es werth ist, wenn nur erst die Probleme fixirt sind, wenn man nur erst weiß, was man zu suchen hat. Und sie haben die Probleme fixirt und die Geister zu deren Lösung angetrieben" Widmann a. a. O. S. 258.

ökonomischen Untersuchungen die falsche Methode der Speculation*) nothwendig zur Schwärmerei führen muß.

Will nun der Nationalökonom an diesen und ähnlichen Klippen glücklich vorübersteuern, so muß er den Weg der regulativen Erfahrungswissenschaft gehen, d. h. an Vernunft und Erfahrung**) zugleich sich halten und zwar so, daß er die gesammelten Beobachtungen über das wirthschaftliche Leben gewissen Vernunftsätzen unterordnet und so die wahrgenommenen Erfahrungen in der Oekonomie nach allgemeinen Gesetzen zu erklären sich bemüht. Wer nicht so verfährt, fällt entweder, wie wir oben gesehen, in rohen Empirismus, oder in hohle Abstraction.

Suchen wir nun das Wesen der Methode der „Theorieen mit regulativen Grundsätzen" näher anzugeben.

Die regulativen Theorieen unterscheiden sich sehr wesentlich von den mathematischen oder constitutiven Theorieen. In diesen geht man von den allgemeinen Gesetzen aus, leitet daraus

*) Im guten Sinne bezeichnet dieses Wort die philosophische Untersuchung über die allgemeinsten Grundsätze des menschlichen Erkennens; im schlimmen Sinne bedeutet es das Philosophiren und Theoretisiren in dogmatischer Weise, da wo Dogmatismus nicht anwendbar ist. Schulze: Thaer oder Liebig? Versuch einer wissenschaftlichen Prüfung der Ackerbautheorie des Herrn Freiherrn von Liebig. Nebst Erörterungen über Erfahrungswissenschaft und bloß speculative Theorie (Bd. I. H. 4 u. 5. der d. Bl.) Jena 1846 S. 21 und 22.

**) „Der Gegensatz, welcher zwischen diesen beiden vielfach verschiedenen heterogenen Erkenntnißquellen besteht, ist bei weitem nicht so schroff und unversöhnlich wie die abstracten Empiriker einerseits, und die phantasiereichen Rationalisten andererseits anzunehmen geneigt sind." Kautz a. a. O. S. 372. „Erfahrung und Vernunfteinsicht sind die zwei Richtungen, in welche alle menschliche Wissenschaft auseinandergeht, nur in der Versöhnung und Durchdringung beider kann die Wissenschaft ihre Vollendung finden." Pfizer.

Folgerungen ab und kommt so zu den einzelnen Fällen der Anwendung; in jenen dagegen beginnt man mit einer Betrachtung der einzelnen Fälle und ordnet sie systematisch, geleitet von Grundsätzen, welche leitende (heuristische, erfindende) Maximen genannt werden.*)

Da die Grundsätze der mathematischen Theorieen schon vorhanden und keinem Zweifel unterworfen sind, so können sie von einem Gelehrten vollständig aufgebaut werden. In der physischen Astronomie ist z. B. durch Newton's Meisterwerk die ganze Theorie des Sonnensystems dogmatisch aus einem Lehrsatze der reinen Mathematik mit solcher Sicherheit hergeleitet worden, daß sie niemals umgestoßen, nicht einmal wesentlich geändert werden kann.**)

Regulative Theorieen dagegen können nicht von einem Gelehrten allein mit einem gewissen Grade von Vollkommenheit aufgestellt und begründet werden, sondern es ist nöthig, daß viele und nacheinander lebende Gelehrte ihre Bemühungen vereinigen.***) „Der Grund davon", bemerkt Schulze, „liegt in dem Umstande, daß beim Aufbau solcher Theorieen noch nicht alle Grundsätze vorhanden und daß die schon auf-

*) Kant: Kritik der reinen Vernunft 5. Aufl. 1799. S. 699. Schulze: Geschichtliche Mittheilungen 2c. (Leipzig, 1859) S. 141.

**) Schulze, Nationalökonomie S. 26. Dess. deutsche Bl. Bd. I. 2 und 3. S. 19.

***) Die Nationalökonomie als regulative Theorie kann sich nicht wie die Mathematik rühmen, daß sie mit so Wenigem, was sie anderwärts hernimmt, so viel zu leisten vermag. „Gloriatur geometria, quod tam paucis principiis aliunde petitis tam multa praestet." Newtoni philosophiae naturalis principia mathematica. Edit. Amstelodam. 1723. praef. Vgl. Kant: Mathematische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Sämmtliche Werke V. S. 319. Suckowi: Systemathische Encyclopädie der theoretischen Naturwissenschaften. Halle 1839. S. 40.

gestellten Grundsätze noch unsicher sind, aus sogenannten Hypothesen bestehen, auch nicht durch die bloße Anschauung klar gemacht werden können, wie dieß bei den mathematischen Grundsätzen möglich ist.*) Die besten Theorieen vom Pflanzenbau z. B. sind noch sehr unvollkommen, weil unsere Kenntnisse von den Gesetzen des Pflanzenlebens, besonders von der Ernährung der Pflanzen und von der Einwirkung des Bodens und der Luft noch sehr mangelhaft und viele dahin gehörige Lehren nur Vermuthungen (Hypothesen) sind. In vielen Fällen kann man bei den ersten Bemühungen, eine solche Theorie aufzubauen, weiter nichts thun, als Beobachtungen und Erfahrungen des gemeinen Lebens so zusammenzustellen, daß nur die Gesetzmäßigkeit angedeutet, das Gesetz selbst aber noch nicht entwickelt wird. Der Logiker nennt ein solches Verfahren das combinirende (zusammenstellende). Unbekannt mit diesen wichtigen Regeln der Logik wollen sich viele Gelehrte mit Zu-

---

*) „In der Mathematik sind die Grundsätze für sich aus reiner Anschauung einleuchtende Sätze; sie sind Lehren, deren Wahrheit sich von selbst versteht, z. B. der Satz: „Durch zwei Punkte ist nur eine gerade Linie möglich.“ Darüber ausführliche Untersuchungen anzustellen, ist für die Zuverlässigkeit und Deutlichkeit der Wissenschaft nicht nöthig; in der Philosophie dagegen sind die Grundsätze die schwierigsten Sätze in der ganzen Wissenschaft, deren Untersuchung die Hauptsache ist. Sie sind, wie die mathematischen Grundsätze, Eigenthum jeder menschlichen Vernunft, aber sie lassen sich nicht wie jene in der Anschauung demonstriren, sondern nur durch Denken ableiten; z. B. in der Beurtheilung einzelner Fälle wenden wir im gewöhnlichen Leben: „Wesen, beharrlich; Ursache, veränderlich“ ohne Schwierigkeit an; sollen wir aber die Bedeutung derselben genau bestimmen und sie in den Grundsätzen der Beharrlichkeit der Substanz (jedes Wesen beharrt, nur seine Zustände wechseln) und der Causalität (jede Veränderung hat eine Ursache) mit einander verbinden, dann zeigen sich erst die großen Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Untersuchung.“ Schulze: D. Bl. I. H. 2 und 3. S. 15.

sammenstellungen dieser Art nicht begnügen, sondern wähnen auch in solchen Wissenschaften, wo es noch an Grundsätzen fehlt, ebensowie in den mathematischen Theorieen, vollständige Systeme aufbauen zu können, stützen dieselben auf Hypothesen und leiten daraus Folgerungen ab, unbekümmert, ob sie mit den Erfahrungen der Praxis übereinstimmen oder nicht. So sind, wie in der Medicin, Landwirthschaft und Politik, auch in der Nationalökonomie zahlreiche Irrlehren aufgekommen.“*)

Als Meister der combinirenden Methode treten uns in den Naturwissenschaften Lichtenberg, Blumenbach, Werner und vor allen Alexander von Humboldt entgegen. Die Größe dieses hochberühmten Mannes zeigte sich vorzugsweise darin, daß er, obwohl er über den größten Reichthum eigener Beobachtungen zu verfügen hatte, sich doch streng an die combinirende Methode hielt, wenn der Aufbau von Natursystemen noch nicht möglich war. Von denjenigen, welche den entgegengesetzten Weg gehen, sagte er, daß sie durch eine rohe Anhäufung physischer Dogmen von dem combinirenden Verfahren abgeführt worden seien, und daß der berauschende Wahn des errungenen Besitzes eine eigene abenteuerlich-symbolisirende Sprache und ein enger Schematismus in jugendlichem Mißbrauche edler Kräfte die heitern und kurzen Saturnalien eines rein ideellen Naturwissens bezeichnet hätten.**)

Wie die genannten Schriftsteller im Gebiete der Naturwissenschaften uns Meisterwerke der combinirenden Methode überliefert haben, so verdanken wir im Gebiete der moralisch-poli-

---

*) Schulze: Nationalökonomie S. 27. 515. Deff. d. Bl. II 1 und 2 S. 45.

**) Vgl. Schulze: Geschichtliche Mittheilungen u. s. w. (Band III. H. 1 der d. Bl.) Leipzig 1859. S. 158.

tischen Wissenschaften ein ausgezeichnetes Musterbild dem Schotten Adam Smith. Er war der erste, welcher in Bezug auf die Behandlung national- und staatsökonomischer Fragen von der bloßen Empirie und Spekulation, welche vor ihm herrschend waren, sich befreite und sich zur combinirenden Beobachtung erhob. Sein im Jahre 1776 erschienenes Werk: „Ueber die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums" hat zwar manche Mängel*), aber diese sind größtentheils seinem Volk und seiner Zeit zur Last zu legen**).

Seit Adam Smith sind nun in der Wissenschaft der Nationalökonomie so viele Materialien und Erfahrungen gesammelt worden, daß Schulze mit Recht an die deutschen Lehrer der Volkswirthschaft die Forderung richtet, die Darstellung ihrer Wissenschaft von der Stufe der combinirenden Methode zur Höhe eines Systems oder einer Theorie zu erheben***). Seine bereits mehrfach citirte, im Jahr 1856 erschienene „Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre" ist nun das erste Muster in dieser Beziehung. Schulze war seiner ganzen Stellung und Laufbahn nach der Mann, welcher mit bewunderungswürdiger Meisterschaft eine so schwierige Aufgabe lösen konnte. Er erkannte gleich im Anfang seiner

*) So hat z. B. Adam Smith nirgends gesagt, welche Forderungen die Sittenlehre an die Wirthschaft stellt. Auch vermißt man bei ihm eine Beschreibung des Wegs, welchen man gehen muß, um die Wahrheiten der Nationalökonomie aufzufinden. Er ließ sich von klar erkannten methodischen Regeln leiten, ohne sie dem Leser vorzuführen. Dieß hatte zur Folge, daß viele seiner Schüler auf Irrthümer gerathen sind.

**) Die Vervollkommnung der Volkswirthschaftslehre hängt, wie von Schulze mehrfach nachgewiesen ist, von der Bildung und dem Wohlstande des Volkes in hohem Grade ab. Vergl. sein Lehrbuch S. 184. 204.

***) Gesch. Mitthl. S. 144.

segensreichen akademischen Wirksamkeit die hohe Bedeutung der Nationalökonomie für die Ausbildung der Landwirthe, ohne jedoch in den Schriften über diese Wissenschaft eine ihm genügende Gründlichkeit zu finden. Dadurch kam er zu der Ueberzeugung, daß hier eine neue Bahn zu brechen sei und er wandte sich deshalb zum Studium der Philosophie, aber auch hier suchte er lange Zeit ohne Erfolg genügende Belehrung; endlich fand er sie in der Logik von Fries. Durch das Studium dieser Schrift erkannte Schulze den Irrthum, in welchem viele Schriftsteller über Nationalökonomie und allgemeine Landwirthschaftslehre in Bezug auf gründliche Behandlung dieser Wissenschaften befangen waren; es wurde ihm nun der Unterschied klar zwischen Empirismus, Spekulation, Theorie und wiederum zwischen mathematischer (konstitutiver) und regulativer Theorie (vgl. oben). Dabei war ihm eine freundschaftliche Verbindung mit Fries außerordentlich günstig, indem sie ihm Gelegenheit bot, mit diesem großen Philosophen die wichtigsten und schwierigsten Fragen der theoretischen und praktischen Philosophie zu besprechen; Besprechungen, die für Schulze um so ersprießlicher waren, als Fries nicht bloß mit Philosophie, sondern auch mit Mathematik, Physik, Chemie, Botanik, Medicin, Jurisprudenz, Politik und andern praktischen Wissenschaften sehr vertraut war, und einen seltenen Schatz von Erfahrungen in der Anwendung der Philosophie auf alle Zweige des praktischen Wissens besaß*). Auf diese

*) Vergl. Schulze: Deutsche Bl. Bd. II. Heft 5. (Jena 1851) S. 100. Anhang: „Einige Worte über Fries und seine Philosophie." Schwarzlose: Fr. G. Schulze, Stifter und Direktor des landwirthschaftlichen Instituts zu Jena und seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Nationalökonomie und Landwirthschaft. Berlin 1858. S. 7.

Weise von Fries geleitet, kam Schulze immer mehr zu der festen Ueberzeugung und Einsicht, daß bei der Behandlung der Nationalökonomie, Land- und Staatswirthschaft nicht die sogenannte dogmatische Methode angewandt werden dürfe, sondern nur dasjenige Verfahren zum Ziele führen könne, welches Fries, Kant folgend, die „Methode der Induction*) und der regulativen Theorie“ nennt. So konnte Schulze einen neuen Weg betreten und einen Bau aufführen, der nicht auf Sand, sondern auf eine sichere Grundlage gestellt, allen Stürmen Trotz zu bieten vermag. So konnte er seine entwurzelnde Axt an das wilde Gestrüpp jener üppig wuchernden, dem Boden des Wohlstandes alle Nahrungssäfte entziehenden Giftpflanzen des Socialismus und Communismus legen. — So wurde er befähigt, in seinem Lehrbuche der Nationalökonomie das erste Muster einer Begründung dieser so schwierigen Wissenschaft nach regulativen Grundsätzen aufzustellen. Mit Recht tadelt er seine Vorgänger, daß sie von der Methode der Nationalökonomie falsche Vorstellungen geben oder gar nichts über dieselbe sagen**); ein Vorwurf, der um so gerechtfertigter ist, als von dem richtigen Verfahren das Gelingen des nationalökonomischen Studiums vorzugsweise abhängt und die falschen Verfahrungsarten die Hauptquellen der herrschenden Irrthümer

*) Induction im weiteren Sinne (von inducere, aufzählen) nennt Kant die Aufzählung von mehreren Fällen, um von denselben auf das Allgemeine zu schließen. Vergl. Apelt: Theorie der Induction. Leipzig 1854.

**) Auch Knies bemerkt in dieser Hinsicht a. a. O. S. 322: „Von den Nationalökonomen ist die wichtige Frage über die für die Theorie der politischen Oekonomie einzuhaltende Methode der Untersuchung, Beweisführung und Schlußfolgerung, soviel ich weiß, nur ganz fragmentarisch zur Sprache gebracht worden, wenigstens ist gewiß eine vielleicht irgendwo vorgeführte Ausführung ohne allgemeine Beachtung verblieben.“

sind*). — Wie unendlich wichtig die Methode ist, hat sich besonders bei den Naturwissenschaften in unserer Zeit gezeigt; die großen Fortschritte, welche dieselben gemacht haben, verdanken wir denjenigen Männern, welche mit wissenschaftlicher Gründlichkeit den rechten Weg der Naturforschungen erkannten. Bedeutende Rückschritte dagegen wurden durch alle diejenigen veranlaßt, die mit ausgezeichnetem Talente und großem Eifer arbeitend, ein falsches Verfahren der Untersuchungen einführten. Ich erinnere hier nur an die bereits erwähnte Methode jener unpraktischen, von Schwindel befallenen Spekulation, durch welche bekanntlich Verirrungen in der Praxis des Pflanzenbau's und der Thierzucht veranlaßt worden sind. Um vor solchen Irrwegen sich und Andere zu schützen, muß also der Naturforscher sich mit der logischen Methodenlehre oder angewandten Logik, welche ihn lehrt, wie in verschiedenen Wissenschaften verschiedene Methoden der Forschung anzuwenden sind, auf eine gründliche Weise vertraut machen. Für den Nationalökonomen ist aber die klare Erkenntniß richtiger methodischer Regeln insofern noch wichtiger, als die im Gebiete seiner Wissenschaft durch ein falsches Verfahren hervorgebrachten Irrthümer, z. B. die oben besprochenen merkantilistischen, physiokratischen, socialistischen und communistischen, weit schwerer auszurotten sind, als die naturwissenschaftlichen. Als Liebig mit seiner Ackerbautheorie auftrat, erwarteten Viele eine neue Aera der Landwirthschaft; doch schon nach wenigen Jahren hatten die Meisten solche sanguinische Erwartungen aufgegeben und jetzt glaubt gewiß kein vernünftiger Landwirth mehr an die prophetischen Worte Liebig's bezüglich der Wunderkräfte seines Dünger-

*) Vergl. Schulzes Lehrbuch S. 16. 205.

pulvers*). Die einseitigen und irrigen Urtheile dagegen, denen wir im Felde der Nationalökonomie schon seit langer Zeit begegnen, laßen sich aus dem einfachen Grunde nicht so schnell und leicht bekämpfen, weil man die Lehren dieser Wissenschaft nicht in der Weise, wie die naturwissenschaftlichen Forschungen durch Versuche unterstützen kann**). Die Lehren der Natio-

*) „Es wird eine Zeit kommen," sagte Liebig, „wo man den Acker mit einer Auflösung von Wasserglas (kieselsaurem Kali), mit der Asche von verbranntem Strohe, wo man ihn mit phosphorsauren Salzen düngen wird, die man in chemischen Fabriken bereitet, gerade so wie man jetzt zur Heilung des Fiebers und der Kröpfe chemische Präparate giebt." Vergl. Schweitzer: Kurzgefaßtes Lehrbuch der Landwirthschaft. Dresden 1842. S. XVIII. Schulze: Thaer oder Liebig? S. 115. Bezüglich des Titels dieser Schrift sagt Prof. Jacobi sehr richtig in einer Polemik gegen Dr. Birnbaum: „Nur wo es sich darum handelt, empirisch stichhaltige und auf die praktische Landwirthschaft anwendbare Entdeckungen Liebig's auf die von Thaer überkommenen Lehren und praktischen Verfahrungsarten aufzupfropfen, kann es heißen: „Thaer und Liebig;" in methodischer Hinsicht nie. Hier ist unzweideutig derjenige Punkt, wo Hr. Birnbaum Schulze in Einseitigkeit befangen glaubt und sich von seinem Lehrer und Meister emancipirt. Aber wir anderen Schulzianer lassen uns von unseres Meisters streng wissenschaftlichem Standpunkte der Theorieen mit regulativen Maximen auf Grund empirisch-vollständiger, oder nach Umständen wenigstens möglichst vollständiger Inductionen, auf ein Transigiren mit schwindulöser Speculation auf Grund geistreicher Hypothesen nicht ein, sondern halten Farbe." Siehe Beiblatt zu Nr. 246 der Bank- und Handelszeitung. Landwirthschaftlicher Anzeiger, Nr. 37. Berlin (bei Heymann) 1860. Vergl. noch daselbst: „Freiherr von Liebig und die landwirthschaftlichen Akademien." Von Prof. Victor Jacobi in Leipzig (Nr. 21. 1861).

**) Auch wird der Kampf gegen die herrschenden Irrlehren oft dadurch erschwert, daß sie das Privatinteresse gewisser Menschenklassen begünstigen oder doch zu begünstigen scheinen, so daß aus diesem Grund Streiter gegen die Wissenschaft auftreten. So lassen sich viele Landwirthe und Fabrikanten in ihren Urtheilen von Hab- und Gewinnsucht leiten, indem sie an dem Merkantilsystem hängen und gegen die Lehren der Nationalökonomie eifern, welche das Irrige jenes Systems nachweist .Vergl. Schulze: Nationalökonomie S. 19, 21, 102. Dess. d. Bl. Bd. II. H. 3 u. 4. S. 25, 123.

nalökonomie beziehen sich nämlich auf das Wesen des menschlichen Geistes, mit dem sich nicht wie mit dem Sauerstoff und Wasserstoff experimentiren läßt. Die Beschäftigung mit dem Geiste ist subtilerer Art, als die mit der Natur. In diesen Schwierigkeiten, welche wir an einem andern Orte ausführlicher erörtern werden, liegt der Hauptgrund, warum sich die nationalökonomischen Studien später als die naturwissenschaftlichen verbreiteten*). Der Nationalökonomie mußten die Naturwissenschaften vorbereitend vorausgehen. Der große englische Mathematiker und Naturforscher Newton sprach am Schluß seiner Optik die Weissagung aus, daß wenn erst die Naturwissenschaften in allen ihren Theilen durch die inductive (regulative, regressive) Methode vervollkommnet sein würden, dann auch die moralischen und politischen Wissenschaften in derselben Weise zur Vollkommenheit gebracht werden würden**). Die Naturwissenschaften haben bereits durch die Leistungen großer Männer eine sehr hohe Stufe der Ausbildung erreicht; wollen nun die Lehrer der Nationalökonomie ihre Wissenschaft in ähnlicher Weise vervollkommnen, so müssen sie, dem Geiste

*) Einzelne Lehren und Erörterungen, welche in das Gebiet der Nationalökonomie gehören, finden wir zwar schon bei den Schriftstellern des Alterthums und Mittelalters, aber ein wirkliches System und Lehrgebäude dieser so schwierigen Wissenschaft konnten sie noch nicht aufstellen Vergl. meine Schrift: Thomas von Aquino als volkswirthschaftlicher Schriftsteller (im Anfang).

**) Denselben Gedanken hat in neuerer Zeit ein berühmter englischer Naturforscher, J. Herschel, ausgeführt. S. Herschel: Ueber das Studium der Naturwissenschaft. Aus dem Englischen übersetzt von Henrici. Göttingen 1836. S. 75, 76. Vergl. Fries: System der Logik. 3. Auflage, Heidelberg 1837. § 60. Schulze: D. Bl. Bd. I. 1. S. 115. Seine Nationalökonomie S. 20.

Schulze's treu, ausschließlich auf dem Wege, welchen er ihnen gezeigt und bereitet hat, fortzuschreiten suchen.

Hören wir jetzt den Meister selbst:

„Wenn ich mich vorzüglich an die durch Kant angebahnte kritische Methode hielt, so lag der Hauptgrund in meiner Ueberzeugung, daß seine Entdeckung der eigenen practischen Erkenntniß a priori es zuerst möglich gemacht hat, eine klare Uebersicht der Principien der praktischen Philosophie zu geben und für jede Pflicht als Grundgedanken die persönliche Würde und Selbstständigkeit, welche Gott der menschlichen Vernunft verliehen hat, hinzustellen." *)

Er macht dazu folgende Anmerkung:

„Hierzu tritt die nahe Verwandtschaft der kritischen Methode der Philosophie mit der regulativen Methode der Theorie, welche die einzig richtige ist für die Nationalökonomie" (S. 210) **)

---

*) „In dem allen ist Kant unser großer Lehrer! Er bemühte sich deutsch zu reden, wenn schon die Fesseln der scholastischen Philosophie ihm große Gewalt anthaten; er gab der deutschen Philosophie einen neuen Lebenshauch und erhob sie hoch über jede Schule der Vorzeit, vorzüglich durch seine Grundlage der Zwecklehre. Er machte zuerst den gemeinschaftlichen Grundgedanken der Griechenlehre und Christenlehre mit Bestimmtheit und Festigkeit zum wissenschaftlichen Grundgedanken: die Idee der persönlichen Würde des Menschen und die Idee der erhabenen sittlichen Nothwendigkeit, welche uns dem Gebote der Menschenwürde unterwirft." Fries: Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre; Theil I. Ethik, oder die Lehren von der Lebensweisheit. Heidelberg 1818. p. VI. Darüber, daß erst Kant uns befähigt hat, den Grundgedanken der Sittlichkeit zu einer leitenden Maxime bei nationalökonomischen Untersuchungen anzuwenden, vergl. auch Schulze: Gesch. M. S. 144.

**) In seinen Deutschen Blättern (Band I. Heft 4 u. 5. S. 16) sagt Schulze über die kritische Methode der Philosophie: „Deutlichkeit und Lebendigkeit der Ansichten gewährt in der Philosophie nur die regressive Methode, welche die kritische genannt wird. Dieser folgend, forschen wir in allen solchen Fällen, wo der Mensch sich Urtheile anmaßt, ohne diese

„Die Ordnung nach philosophischen Grundsätzen", sagt Schulze an einer andern Stelle, „ist ein sehr schwieriges Geschäft der menschlichen Urtheilskraft. Es ist vorzüglich Pflicht des Lehrers, seinen Schülern Gelegenheit zu geben, ihre Urtheilskraft in dieser Ordnungsarbeit zu üben, denn sie sollen die nationalökonomischen Wahrheiten nicht auswendig lernen, sondern durch Selbstdenken auffinden; sie sollen weniger mit dem Gedächtniß, sondern mehr mit dem denkenden Verstande thätig sein. Sie sollen durch seinen Unterricht nicht eigentlich die Nationalökonomie selbst erlernen, sondern sie sollen das Denken über nationalökonomische Fragen lernen, denn, wie Bonstetten sagt, alles Lernen kommt aus unsrer innern Seele. Alle Methoden, welche die Selbstthätigkeit nicht wecken, sind dummheitbildend, verderblich. *)

Schulze fordert hiernach vorzugsweise ein productives Lehren und theilt in dieser Beziehung folgende Grundsätze Schleiermachers:

---

auf Anschauung zu gründen, darnach, welche Grundvoraussetzungen es eigentlich sind, aus denen hier die Urtheile fließen. Haben wir diese Principien gefunden, so suchen wir ihre Annahme so zu rechtfertigen, daß wir sie aus einer Theorie der Vernunft deduciren." — Als Gründer der kritischen Philosophie, welche die philosophischen Untersuchungen von allem dogmatischen Dünkel und von pedantischer Arroganz befreit, wurde Kant nicht bloß ein Reformator dieser wichtigsten aller Wissenschaften, sondern auch mittelbar ein Förderer der Naturlehren und politischen Wissenschaften. Sein Einfluß auf die geistige Bildung des deutschen Volkes war sogar ein so mächtiger, daß man sagte: „Alle bedeutenden Männer, die seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts auf das öffentliche Leben Einfluß gewonnen haben, sind auf dem Boden kantischer Philosophie erwachsen." Vergl. Karl Klüpfel: Die deutschen Einheitsbestrebungen in ihrem geschichtlichen Zusammenhang. Leipzig 1853.

*) Briefe von Bonstetten an Matthisson. Herausgegeben von Füßli. Zürich 1827. S. 236. Vergl. Schulze: Lehrbuch S. 24.

„Der Lehrer muß alles, was er sagt, vor den Zuhörern entstehen lassen; er muß nicht erzählen, was er weiß, sondern sein eigenes Erkennen, die That selbst reproduciren, damit sie beständig nicht etwa nur Kenntnisse sammeln, sondern die Thätigkeit der Vernunft im Hervorbringen der Erkenntniß unmittelbar anschauen und anschauend nachbilden. Der Hauptsitz dieser Kunst des Vortrags ist freilich die Philosophie; aber alles Lehren auf der Universität soll ja auch hievon durchdrungen sein, also ist doch dieß die eigentliche Kunst des Universitätslehrers. — Zwei Tugenden müssen sich in ihr vereinigen: Lebendigkeit und Begeisterung auf der einen Seite. Sein Reproduciren muß kein bloßes Spiel sein, sondern Wahrheit; so oft er seine Erkenntniß in ihrem Ursprunge, in ihrem Sein und Gewordensein vortragend anschaut, so oft er den Weg vom Mittelpunkte zum Umkreise der Wissenschaft beschreibt, muß er ihn auch wirklich machen. — Ebenso nothwendig ist ihm aber auch Besonnenheit und Klarheit, um, was die Begeisterung wirkt, verständlich und gedeihlich zu machen, um das Bewußtsein seines Zusammenseins mit den Neulingen immer lebendig zu erhalten, daß er nicht etwa nur für sich, sondern wirklich für sie rede und seine Ideen und Combinationen ihnen wirklich zum Verständniß bringe und darin befestige, damit nicht etwa nur dunkle Ahnungen von der Herrlichkeit des Wissens in ihnen entstehen, statt des Wissens selbst. — Diese beiden Tugenden des Vortrags sind die wahre Gründlichkeit desselben, nicht eine Anhäufung von Literatur, welche dem Anfänger nichts hilft, und vielmehr in Schriften muß niedergelegt als mündlich mitgetheilt werden; aus ihnen fließt die echte Klarheit, nicht besteht sie in unermüdetem Wiederkäuen, in preiswürdiger Dünne und Dürre des Gesagten; aus ihnen die wahre Lebendigkeit, nicht aus dem Reichthum gleichbedeutender Beispiele und gleichviel ob guter oder schlechter, nebenher laufender Einfälle und polemischer Ausfälle." *)

Mit diesen Grundsätzen Schleiermacher's, der einer der ausgezeichnetsten deutschen Universitätslehrer war, steht das, was Schulze in seiner Nationalökonomie (§ 70) über Ueberhäufung mit geschichtlichen und statistischen Mittheilungen sagt, in Uebereinstimmung:

„In vielen nationalökonomischen Schriften wird der Leser mit historischen und statistischen Mittheilungen so überschüttet, daß er nicht zum Nachdenken über die allgemeinen Begriffe und Gesetze kommen kann. Solche Notizen können von großem Nutzen sein, insofern sie zu Erläuterungen der allgemeinen Lehren dienen; aber sie müssen mit Sparsamkeit und Auswahl beigebracht werden, damit der eigentliche Zweck der Nationalökonomie nicht beeinträchtigt werde. Dieser liegt nicht im Anfüllen des Gedächtnisses mit solchen Specialitäten, sondern im Erkennen der allgemeinen Gesetze, in der scharfen Unterscheidung der Grundbegriffe und in der Uebung der Urtheilskraft in Anwendung des Allgemeinen auf besondere Fälle. — Bücher und Vorträge über Nationalökonomie, welche hauptsächlich specielle Erzählungen und Beschreibungen enthalten, können zwar den Leser oder Zuhörer unterhalten, aber nicht gründlich belehren, nicht zum Selbstdenken anregen; dieses aber ist bei nationalökonomischen Gegenständen deßhalb so wichtig, weil jeder Mensch zum Studium dieser Wissenschaft eine Menge von Irrthümern und Vorurtheilen mitbringt, von welchen er sich nur durch Selbstdenken befreien kann, besonders dadurch, daß er in seinem Gedankengange auf die allgemeinsten Grund=

*) Schleiermacher: Gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinne. Berlin 1808. S. 62—65.

„Der Lehrer muß alles, was er sagt, vor den Zuhörern entstehen lassen; er muß nicht erzählen, was er weiß, sondern sein eigenes Erkennen, die That selbst reproduciren, damit sie beständig nicht etwa nur Kenntnisse sammeln, sondern die Thätigkeit der Vernunft im Hervorbringen der Erkenntniß unmittelbar anschauen und anschauend nachbilden. Der Hauptsitz dieser Kunst des Vortrags ist freilich die Philosophie; aber alles Lehren auf der Universität soll ja auch hievon durchdrungen sein, also ist doch dieß die eigentliche Kunst des Universitätslehrers. — Zwei Tugenden müssen sich in ihr vereinigen: Lebendigkeit und Begeisterung auf der einen Seite. Sein Reproduciren muß kein bloßes Spiel sein, sondern Wahrheit; so oft er seine Erkenntniß in ihrem Ursprunge, in ihrem Sein und Gewordensein vortragend anschaut, so oft er den Weg vom Mittelpunkte zum Umkreise der Wissenschaft beschreibt, muß er ihn auch wirklich machen. — Ebenso nothwendig ist ihm aber auch Besonnenheit und Klarheit, um, was die Begeisterung wirkt, verständlich und gedeihlich zu machen, um das Bewußtsein seines Zusammenseins mit den Neulingen immer lebendig zu erhalten, daß er nicht etwa nur für sich, sondern wirklich für sie rede und seine Ideen und Combinationen ihnen wirklich zum Verständniß bringe und darin befestige, damit nicht etwa nur dunkle Ahnungen von der Herrlichkeit des Wissens in ihnen entstehen, statt des Wissens selbst. — Diese beiden Tugenden des Vortrags sind die wahre Gründlichkeit desselben, nicht eine Anhäufung von Literatur, welche dem Anfänger nichts hilft, und vielmehr in Schriften muß niedergelegt als mündlich mitgetheilt werden; aus ihnen fließt die echte Klarheit, nicht besteht sie in unermüdetem Wiederkäuen, in preiswürdiger Dünne und Dürre des Gesagten; aus ihnen die wahre Lebendigkeit, nicht aus dem Reichthum gleich-

bedeutender Beispiele und gleichviel ob guter oder schlechter, nebenher laufender Einfälle und polemischer Ausfälle.“ *)

Mit diesen Grundsätzen Schleiermacher's, der einer der ausgezeichnetsten deutschen Universitätslehrer war, steht das, was Schulze in seiner Nationalökonomie (§ 70) über Ueberhäufung mit geschichtlichen und statistischen Mittheilungen sagt, in Uebereinstimmung:

„In vielen nationalökonomischen Schriften wird der Leser mit historischen und statistischen Mittheilungen so überschüttet, daß er nicht zum Nachdenken über die allgemeinen Begriffe und Gesetze kommen kann. Solche Notizen können von großem Nutzen sein, insofern sie zu Erläuterungen der allgemeinen Lehren dienen; aber sie müssen mit Sparsamkeit und Auswahl beigebracht werden, damit der eigentliche Zweck der Nationalökonomie nicht beeinträchtigt werde. Dieser liegt nicht im Anfüllen des Gedächtnisses mit solchen Specialitäten, sondern im Erkennen der allgemeinen Gesetze, in der scharfen Unterscheidung der Grundbegriffe und in der Uebung der Urtheilskraft in Anwendung des Allgemeinen auf besondere Fälle. — Bücher und Vorträge über Nationalökonomie, welche hauptsächlich specielle Erzählungen und Beschreibungen enthalten, können zwar den Leser oder Zuhörer unterhalten, aber nicht gründlich belehren, nicht zum Selbstdenken anregen; dieses aber ist bei nationalökonomischen Gegenständen deßhalb so wichtig, weil jeder Mensch zum Studium dieser Wissenschaft eine Menge von Irrthümern und Vorurtheilen mitbringt, von welchen er sich nur durch Selbstdenken befreien kann, besonders dadurch, daß er in seinem Gedankengange auf die allgemeinsten Grund-

*) Schleiermacher: Gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinne. Berlin 1808. S. 62—65.

sätze zurückgeht und alle Einzelnheiten unter allgemeine Ansichten bringt."

Schulze nennt nun die Methode, welche er anwendet, die „historisch-philosophische." Er will damit sagen, daß die Philosophie*) eine unmittelbare Grundwissenschaft**) der Nationalökonomie sei, die Geschichte nur eine mittelbare.***) Seine Argumentation ist folgende: die leitenden Grundsätze oder Erklärungsgründe für theoretische Untersuchungen sind von zweierlei Art:

1) solche, welche sich auf die Körperwelt beziehen (naturwissenschaftliche, physikalische),

2) solche, welche sich auf die Geisteswelt beziehen (geistige, anthropologische).

---

*) Schulze hat, wie aus dem oben Gesagten genügend hervorgeht, natürlich nur die wahre Philosophie vor Augen, nämlich diejenige, welche den kritischen Weg geht und den Fehler des Dogmatismus vermeidet. „Die Philosophie, welche uns also zu leiten und führen haben wird, bemerkt auch Kautz mit Recht, ist nicht die Philosophie, welche sich allem Gegebenen und Bestehenden feindlich gegenüberstellt, alles Vorhandene und Gewordene leichtfertig negirt, sondern diejenige, welche sich mit dem Gegebenen und Seienden in innigste Beziehung setzt, ihre Gebote und Forderungen mit den bestehenden Verhältnissen, Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten des Völkerlebens in harmonischen Einklang zu bringen strebt, und eben dadurch, weil sie auf das Leben gebaut ist, und ihre Mittel aus dem Leben schöpft, auch wohlthätig auf das Leben zurückzuwirken, selbst lebendig und praktisch zu werden vermag." Kautz: Theorie und Geschichte I. S. 376. Vergl. noch daselbst S. 316, 317.

**) Ueber den Unterschied zwischen Haupt-, Grund- und Hülfswissenschaften vergl. eine Abhandlung Jacobi's in Heft 4, Band VII. der Jahrbücher für Volks- u. Landwirthschaft (Dresden 1860), sowie einen Aufsatz des Verfassers in Nr. 24 der Allg. landw. Zeitung vom Jahr 1859 (herausgegeben von Oekonomierath Glaß): Bemerkungen über die Eintheiung der zum Gebiete der Land- und Forstwirthschaftslehre gehörigen Wissenschaften in Haupt-, Grund- und Hülfswissenschaften.

***) Vergl. S. 211. Anmerk. 2 und S. 29.

Die Nationalökonomie hat Erklärungsgründe der zweiten Art anzuwenden. Sie entwickelt nämlich solche Grundgesetze des wirthschaftlichen Lebens, welche im Wesen des menschlichen Geistes liegen.*) Diese ihre leitenden Principien beziehen sich theils auf die Kräfte des menschlichen Geistes und die Gesetze seiner Entwicklung, theils auf die Zwecke, nach welchen verständige Menschen überhaupt und besonders bei ihrer wirthschaftlichen Thätigkeit streben; sie sind also entweder aus der geistigen Menschenlehre (psychischen Anthropologie)**), oder aus der Sittenlehre (Ethik) zu entlehnen.***) Auch

---

*) Kautz a. a. O. S. 382 sagt: „Ich glaube, daß eben jetzt es auch die Aufgabe der Nationalökonomie ist, den durchgängigen fundamentalen Unterschied, welcher zwischen Natur- und Menschenleben, also auch zwischen Natur- und Geistesgesetzen besteht, nie außer Acht zu lassen, und so auch an dem Grundsatz festzuhalten, daß wir in einer Wissenschaft, welche es mit Menschen und menschlichen Dingen zu thun hat — auf eine Methode der Untersuchung und Beweisführung entschieden Verzicht leisten müssen, die das geistig-freie, personale und volkliche Leben nicht in seiner Wesenheit erfaßt, sondern nach den Maßstäben physikalischer, sachlicher, unfreier Kraftwirkungen mißt und beurtheilt. Daß sich in dieser Beziehung auch Roscher, der doch das sittlich-menschliche Element so entschieden berücksichtigt, von Mißgriffen nicht frei hielt, geht aus mehreren Andeutungen in seinen Werken hervor." Vergl. noch S. 389 Anm. 1. S. 338 Anm. 7 daselbst.

**) Daß eine gründliche psychologische Erkenntniß der Menschennatur, ihrer Fähigkeiten, Triebe und Eigenschaften die wahre Grundlage aller politischen und socialen Wissenschaften bildet, fängt an, bereits allgemeiner anerkannt zu werden. Vergl. Kautz a. a. O. S. 160, Anm. 3. S. 366, Anm. 4.

***) Näheres über das Verhältniß der Nationalökonomie zur Psychologie und Ethik gedenke ich, in einer „Kritik und Beantwortung der zehn Fragen Schulze's" mitzutheilen. — Wie Schulze über das Verhältniß der Nationalökonomie zur Geschichte denkt, erhellt aus seinem Lehrbuch S. 29 ff., wo er übrigens mit Recht darauf hinweist, daß die Anhänger der historischen Schule keineswegs die oben getadelte empirische Methode anwenden. „Thäten sie dieß, so würden sie sich nicht so verdient

W. Roscher tritt in der neuesten Auflage seiner „Grundlagen der Nationalökonomie" dieser Auffassungsweise bei, indem er S. 1 folgende Definition von „Gut" giebt: „Gut nennen wir Alles dasjenige, was zur Befriedigung eines wahren menschlichen Bedürfnisses anerkannt brauchbar ist", wozu sich am Ende des Paragraphen folgende Anmerkung findet: „Der Zusatz wahr scheidet nicht allein alles dasjenige, was nur unsittliche und unvernünftige Bedürfnisse befriedigen könnte, vom Reiche der Güter aus, sondern vindicirt auch gleich den Grundbegriff der ganzen Volkswirthschaftslehre als einen Gegenstand ebensowohl ethischer, wie psychologischer Natur."

Hier wird also der Grundbegriff der ganzen Volkswirthschaftslehre ein Gegenstand sowohl ethischer als psychologischer Natur genannt, also ganz in Schulze's Weise gesprochen; nur daß nicht „Gut", sondern „wirthschaftliches Leben" der Grundbegriff der Nationalökonomie ist, von dem der Begriff „Gut" ein nur abgeleiteter ist.*) Gegen die Roscher'sche Definition selbst ist von Jacobi bemerkt worden, daß weder

gemacht haben. Sie verfahren theoretisch, suchen aber die Grundsätze ihrer Theorie in der Bildungsgeschichte der Menschheit, nicht in der Philosophie."

*) Auch Kautz a. a. O. S. 18 nennt mit Hufeland den Begriff Gut „den einfachsten Grundbegriff unserer Wissenschaft." Nach Max Wirth (Grundzüge I. S. 7 ff.,) ruht die ganze Volkswirthschaftslehre auf dem Begriffe des Werthes; nach Anderen auf dem Begriffe Tausch. Whately nennt sie deshalb die „Wissenschaft des Tausches" (Katallaktik.) Sehr richtig schreibt Hr. Prof. Jacobi an den Verfasser: „Der Ausgangspunkt nationalökonomischer Erörterungen ist weder der Begriff Gut, noch Tausch, noch Werth, sondern der Begriff wirthschaftliches Leben; denn die Nationalökonomie ist die Wissenschaft der Anthropologie in ihren wirthschaftlichen oder materiellen Beziehungen zur Lösung der ethischen Aufgabe des Menschenlebens."

die Eigenschaft der „Unvernünftigkeit", noch der „Unsittlichkeit" von der Ordnung unter den Begriff „Gut" ausschließt, denn z. B. das Opium, welches geraucht wird, um sich dadurch zu betäuben, ist ein Mittel des Frevels gegen Vernunft und Sittlichkeit und doch wird der Verkäufer mit der Klage auf Bezahlung seines „Gutes" vor dem unparteiischen Richter einfach durchdringen, wenn der Käufer mit der Vergütung ungebührlich warten läßt. Und so ist es mit zahllosen Genußgütern, sowie mit Gegenständen ganz anderer Art, z. B. Roulett-Tischen, ja mit zum Mord bestimmten Waffen, die gewiß kein wahres menschliches Bedürfniß befriedigen und doch als Güter betrachtet werden müssen. Ferner denke man an Gegenstände der weiblichen Modesucht,*) z. B. die Crinolinen, die s. g. Taubennester, welche als Damenhüte getragen werden, aber das Bedürfniß der vernünftigen Kopfbedeckung so wenig befriedigen, daß sie den Kopf mehr schutzlos lassen als beschützen.**) —

Auch in seinem „Grundriß zu Vorlesungen über Staatswirthschaft. Nach geschichtlicher Methode" (Göttingen 1843) sagt Roscher S. 5 (§ 4) von dem allgemeinen Theil der Nationalökonomie, „daß er auf lauter psychologischen Erfahrungen beruhe"; und S. 37 seiner citirten Grundlagen***) bemerkt er ferner: „jede Wissenschaft vom Volksleben, so

*) „Die meisten Güter, welche gebildete Völker erzeugen, dienen nicht der Nothwendigkeit, sondern Bedürfnissen des Wohllebens. Sie werden von den Menschen geschätzt in Folge eines gebildeten oder verbildeten Geschmacks. Ein großer Theil ist der modesüchtigen und luxuriösen Consumtion gewidmet." Schulze: Nationalökonomie S. 417.

**) Darüber, daß in der Roscher'schen Definition von Gut das offenbar nicht zu verschweigende Moment der „Schätzung" fehlt, vergl. Jacobis Vorwort zu meiner Schrift: Die Wichtigkeit der Nationalökonomie rc. S. 19.

***) System der Volkswirthschaft. Bd. I. Stuttgart u. Augsburg. 1857.

namentlich auch die unserige, ist psychologischer Natur." Jedoch, wie es bei allen so wesentlichen Aeußerungen in einem Buche, welches sich „Grundlagen der Nationalökonomie" nennt, auf die logische Stellung, in welcher man sie ausspricht, ankommt, so auch hier. Jene Aeußerung wird übrigens auch dadurch ihrem Werthe nach paralysirt, daß Roscher auf derselben Seite und S. 44 seine Methode sogar die „physiologische" oder „geschichtliche" nennt, als wenn Physiologie und Geschichte ein und dieselbe Wissenschaft wären.

Die Bezeichnung „physiologisch" ist entweder bildlich gemeint oder völlig unklar gedacht, denn die Physiologie entwickelt die Gesetze des thierischen und pflanzlichen Lebens.*) Mit gleichem Rechte könnte man eine historisch-chemische, biologische, geologische Methode der Nationalökonomie annehmen.**) „Die Empfehlung einer physiologischen Methode ist, wie Jacobi sagt, um so bedenklicher, weil es bei der nationalökonomischen Bildung des Volkes hauptsächlich darauf ankommt, daß man die Verbreitung des Wohlstandes im Volke als abhängig von der Herrschaft des Geistes über die Materie anerkenne, daß man nicht einem Physiokratismus, sondern einem Psychokratismus huldige; eine Empfehlung der physiologischen Methode aber geeignet ist, solchen Materialismus zu begründen."

Nicht minder ist es zu tadeln, wenn man die Nationalökonomie überhaupt eine „Anatomie und Physiologie des Volkslebens" nennt.***) Dieses Bild ist ebenso zu

---

*) Vgl. u. A. J. Müller: Handbuch der Physiologie des Menschen I. 2. Aufl. Coblenz 1835. S. 1; J. Budge: Specielle Physiologie des Menschen. 7. Aufl. Weimar 1857. S. 1.

**) Schwarzlose a. a. O. S. 19 und 29.

***) Kautz a. a. O. S. 389 sagt mit Recht, daß man bei solchen Ausführungen mehrfach zu dem Glauben verleitet wird, man habe es mit

verwerfen, wie eine bildliche Darstellung der Gütererzeugung, der man bei sehr vielen Nationalökonomen begegnet.*) „Denjeni-

---

der Untersuchung eines Chemikers, eines Physiologen und Anatomen, und nicht mit der eines Nationalökonomen zu thun; und S. 338: „Ich gestehe, daß ich aus mehrfachen und leicht begreiflichen Gründen nicht sehr eingenommen bin dafür, daß man derartige Bezeichnungen, welche sich auf sinnliche, körperliche, somatische Vorgänge beziehen, auch für Bezeichnung solcher Erscheinungen und Thatsachen verwende, die auf ethischem Grunde beruhen, vorzugsweise aus geistigen Elementen bestehen."

*) „Wenn man Arbeit, Land und Kapital Güterquellen nennt, so vergleicht man die Gütererzeugung mit dem Fließen des Wassers aus einer Quelle. Solche Vergleichung ist aber eine ganz unpassende; denn das Fließen des Wassers ist eine Naturerscheinung und erfolgt nach den Gesetzen der Naturnothwendigkeit, die Gütererzeugung dagegen ist eine geistige Erscheinung und erfolgt nach den Gesetzen der sittlichen Nothwendigkeit. Beim Fließen des Wassers wirken nur Körper auf einander ein, findet kein Leben, keine Freiheit statt; bei der Gütererzeugung dagegen ist der freie Wille des Menschen die wirkende Grundursache, da ist Leben und Freiheit. Eine solche bildliche Darstellung der Gütererzeugung ist um so mehr zu vermeiden, weil die meisten Menschen die Wirkung des Menschengeistes bei der Gütererzeugung verkennen und diese als eine physische und körperliche Erscheinung betrachten. Sie werden durch die Nationalökonomie in dieser verkehrten Ansicht bestärkt, wenn dieselbe die Felder und Wiesen, die Zugochsen und Maschinen ebenso als Güterquellen darstellt, wie sie den Arbeiter als eine Güterquelle betrachtet. Damit solche Anschauung vertilgt werde, muß die Nationalökonomie die Gütererzeugung so darstellen, daß der Studirende überall als Grundursache den Menschen ansieht und die Felder, Wiesen, Zugthiere und Maschinen nur als Mittel betrachtet, deren sich der Mensch bei der Gütererzeugung bedient." Schulze: Nationalökonomie S. 404 und 405. Auch den Ausdruck „Elemente" der Gütererzeugung, welchen manche Nationalökonomen gebrauchen, verwirft Schulze aus gleichem Grunde; „denn die Wirksamkeit der Elemente, z. B. des Kohlenstoffs, Sauerstoffs, Wasserstoffs u. s. f. bei der Gährung in der Bierbrauerei ist eine Naturerscheinung, also eine Erscheinung ohne Leben, ohne Vernunft und ohne Zwecke." — Wie Schulze sich überhaupt bestrebt hat, für die in der Nationalökonomie zu erklärenden Erscheinungen die Kräfte des Menschengeistes als Ursachen aufzusuchen, so auch besonders bei der wichtigen Lehre von der Gütererzeugung. Keiner

gen, welche sich beim Studium der Nationalökonomie Deutlichkeit der Kenntnisse erwerben wollen, ist zu rathen, die bildliche Sprache zu vermeiden, besonders in der Entwicklung der Grundansichten. Der Poesie ist solche Sprache angemessen, aber nicht der Philosophie, Nationalökonomie und anderen Theorieen, denn diese sollen nicht Aehnlichkeiten andeuten, wie dieß die Poesie thut, sondern die Verschiedenheit der Begriffe bestimmt und deutlich bezeichnen. Die Lebhaftigkeit und das Einleuchtende der Begriffe, welche der Dichter vorzüglich durch Gleichnisse erreicht, soll der Lehrer der Nationalökonomie hauptsächlich durch Beispiele erstreben. Hascht Jemand in der Wissenschaft sehr nach Bildern und Gleichnissen, so ist dieß ein Beweis, daß es ihm an Deutlichkeit der Begriffe fehlt." *)

Durch jenes Bild werden, besonders bei dem Anfänger, leicht Unklarheiten erzeugt, indem dieser die Sache selbst zu verstehen glaubt, während er sich nur mit einem, nicht einmal nach dem Original, dem menschlichen Geiste, welcher, wie Jacobi einmal treffend bemerkt hat, gleichsam der Mittelpunkt der gesammten nationalökonomischen Peripherie ist, sondern nach einem Körper gezeichnetem Bilde trägt. Wenn auch eine sehr enge Verbindung zwischen Körper und Geist besteht, diese auch mit Recht von den meisten Nationalökonomen bei Besprechung vom Einfluß des Klimas, der Bodenart, Nahrungsmittel u. s. f. auf den Wohlstand und die socialen Zustände

seiner Vorgänger hat so, wie er, die Wichtigkeit des Geistes bei der Gütererzeugung, nicht bloß in Hinsicht auf die Erkenntniß, sondern auch in Rücksicht auf den Charakter und das Gemüth hervorgehoben und so gründlich nachgewiesen, daß allein der Mensch Güter erzeugen könne, nicht die Natur, wie die Physiokraten annahmen. Vgl. oben und Schulze a. a. O. S. 412 ff. 450 ff.

*) Schulze: Nationalökonomie. S. 400. Vgl. auch daselbst S. 468.

überhaupt berücksichtigt wird*), so bleibt doch der Geist die Hauptsache**), denn von diesem hängt, zumal in beiderseits gesundem Zustande der Körper dermaßen ab, daß mittelst der Kraft und Festigkeit des Willens, durch Unterwerfung unter eine gebotene, angemessene Lebensweise der Körper den nachtheiligen Einflüssen des Klimas sehr zu widerstehen lernt, wie dieß die Ausbreitung der germanischen Volksrace über fast alle bewohnbaren Erdstriche beweist.***)

Nach diesen Erörterungen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß man weder die Nationalökonomie mit der Physiologie vergleichen, noch von einer „physiologischen" Methode der Volkswirthschaftslehre sprechen darf.†)

*) Der Einfluß des Klimas auf das Leben der Menschen, den Verkehr 2c. wurde bereits im Alterthum von Herodot, Plato, Aristoteles, Strabo und A. hervorgehoben; im Mittelalter von Aegidius Romanus (de regimine principum ad Philippum IV. Venetiis 1498 fol. Lib. III. Pars 3, Cap. 3, Lib. II. P. 2, Cap. 2), Franciscus Patricius Senensis (de institutione reipublicae. Parisiis 1575. Lib. VII, Tit. 1), Thomas Aquinas (de regimine principum. Lugduni Batavorum 1630. Lib. II. Cap. 1 und 2. p. 93 — 98). Eine Masse von hierhergehörigen Citaten aus antiken Schriftstellern führt Hieronymus Salzedo in seinen Commentaren und Dissertationen zu der genannten Schrift von Thomas von Aquino an. Vgl. H. Salzedo: Commentarii et dissertationes in opusculum D. Thomae Aquinatis de regimine principum. Francofurti 1655. p. 121 — 129. — Den Einfluß der Natur auf Volks- und Menschenleben übrigens maßlos betont zu haben, ist besonders ein Irrthum der Physiokraten, der bereits oben besprochen ist.

**) „Nicht Land, nicht Meer, sondern Geist, Muth und Fleiß sind es, was den Reichthum der Völker bedingt." Schütz. Vgl. Kautz a. a. O. S. 230.

***) Vgl. Schulze: Nationalökonomie § 146: „Einfluß der Natur auf die Menschenkräfte bei der Gütererzeugung."

†) Es bedarf wohl kaum einer besonderen Bemerkung, daß wir, trotz obiger Polemik, die eminenten Verdienste W. Roscher's, die wir demnächst in einer Schrift würdigen werden, nicht im Mindesten verkennen.

Wirft man noch die Frage auf, ob es Schulze oder Roscher näher gelegen habe, von einer physiologischen Methode zu reden, so muß man sich ohne allen Zweifel auf die Seite Schulze's stellen. Denn da er bei seinen, lange Jahre hindurch gehaltenen Vorträgen über die speciellen Lehren von dem Pflanzenbau und der Thierzucht sich eingehend mit Physiologie beschäftigt hatte, so bot sich ihm die Veranlassung zu einer solchen Bezeichnung sehr reichlich; sich auf eine solche einzulassen, ließ aber seine strenge Wissenschaftlichkeit nicht zu.

Wir müssen, um dem Umfange dieser Arbeit eine nicht zu weite Ausdehnung zu geben, schließen, aber wir können es auch, denn wir glauben zur Klarheit gebracht zu haben, daß nur die von Kant und Fries empfohlene und von Schulze angewandte Methode der „Theorieen mit regulativen Grundsätzen", welche er eine „historisch-philosophische" genannt hat, die einzig richtige und endgültige für nationalökonomische Untersuchungen ist.

Jede Bearbeitung der Volkswirthschaftslehre, welche dieser Methode nicht treu bleibt, ist zu verwerfen und kann nie als wahre und brauchbare Förderung der Wissenschaft angesehen werden! —

Antikritik *).

In Nr. 12 des „Literarischen Centralblattes für Deutschland", Jahrgang 1860, hat sich ein anonymer Recensent bemüht, meine Schrift: „Die Wichtigkeit der Nationalökonomie für Landwirthe, Forstmänner und Kaufleute, sowie für Theologen, Juristen und Mediciner, mit besonderer Beziehung auf F. G. Schulze's Nationalökonomie. Nebst einem Vorwort von Prof. Victor Jacobi. Leipzig. Ad. Lehmann. 1859." in den Augen des Publicums herabzusetzen, indem er derselben Vorwürfe macht, deren Gehaltlosigkeit jedem unbefangenen und unparteiischen Leser aus dem Folgenden sofort einleuchten wird. Zuerst meint nämlich der Herr Kritiker, es sei in unserer Zeit nicht mehr nöthig, die Nothwendigkeit des national-ökonomischen Studiums nachzuweisen. Die Menge wird für dieses Compliment sehr dankbar sein, indem sie in dem Wahne bestärkt wird, zum national-ökonomischen Studium genüge es, das zu lesen, was in Tagesblättern gelegentlich

*) Der Verfasser fand erst jetzt Gelegenheit, die nachstehende Entgegnung an einem passenden Orte zu veröffentlichen.

abgelagert wird. Wir haben es aber nicht mit Aufschnappen national-ökonomischer Notizen, sondern mit einem gründlichen wissenschaftlichen Studium zu thun. Der Verfasser hat, wo er nur konnte, gebildeten Leuten der verschiedensten praktischen Berufe hinsichtlich der Anerkennung der Wichtigkeit des Studiums der Nationalökonomie überhaupt, wie auch des wissenschaftlichen insbesondere, auf den Zahn gefühlt und dabei weit mehr diejenige Ansicht, welche hinreichende national-ökonomische Urtheile bei jedem einigermaßen Gebildeten als selbstverständlich vorhanden voraussetzt, als diejenige gehegt gefunden, welche ein planmäßiges Studium als nothwendig erachtet. „Selbst Angesichts der täglich wachsenden Theilnahme," bemerkt ein national-ökonomischer Schriftsteller, „mit welcher sich unsere Zeit den volkswirthschaftlichen Tagesfragen zuwendet, wird Vertrautheit mit den einfachsten volkswirthschaftlichen Wahrheiten noch nicht als ein unentbehrlicher Bestandtheil allgemeiner Bildung anerkannt. Diese Thatsache mag zum Theil durch den eigenen, noch keineswegs abgeschlossenen Entwicklungsgang dieser verhältnißmäßig jungen Wissenschaft bedingt erscheinen, beruht aber übrigens auf denselben Gründen, welche veranlassen, daß jedes Wissen zunächst ein Sondereigenthum engerer Kreise bleibt und erst im Laufe der Zeit, nachdem es selbst eine tiefere Ausbildung erlangt hat, weiteren Kreisen zugänglich und alsdann auch von diesen, insofern es überhaupt entschieden gemeinnützig ist, als Bedürfniß empfunden wird. Die Volkswirthschaftslehre bietet nun ohne Zweifel schon bei ihrer gegenwärtigen Ausbildung und als Ergebniß dieser eine Reihe von feststehenden Wahrheiten dar, deren Verständniß an sich den weitesten Kreisen zugänglich erscheint. Ebenso ist die Gemeinnützigkeit volkswirthschaftlicher Kenntnisse unzweifelhaft, und mit den schnellen Fortschritten der wirthschaftlichen Kultur,

welche unser Jahrhundert auszeichnen, wird das Bedürfniß nach Verallgemeinerung volkswirthschaftlicher Einsicht zunehmend dringender. Dafür aber, daß diese Einsicht nicht schon allein aus den Berührungen, welche Jedermann mit wirthschaftlichen Verhältnissen und Beziehungen hat, gleichsam von selbst erwächst, sind überall die überzeugendsten Beweise zu finden.*)

Unter diesen Umständen war es gewiß nichts Ueberflüssiges, wenn ich in meiner Schrift die unabweisliche Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit eines gründlichen Studiums der Nationalökonomie in einer Form nachzuweisen suchte, von der ich hoffte, daß sie dazu beitragen werde, die Wichtigkeit volkswirthschaftlicher Kenntnisse unzweifelhaft zu machen.**)

---

*) Vergl. H. Schober: Katechismus der Volkswirthschaftlehre. Ein Unterrichtsbuch in den Anfangsgründen der Nationalökonomie. Leipzig, J. J. Weber 1859. Vorwort. — „Ohne die Unterstützung dieser Wissenschaft vermischen sich die geschicktesten Absichten, die an Kraft und Wirksamkeit reichsten Elemente mit dem Irrthum, dem Sophisma und der Lüge; treten sie dem Fortschritt entgegen und ersticken die edelsten Gefühle. Ohne diese Wissenschaft lassen sich die Ursachen des Unglücks und der Noth, welche uns umgeben und denen wir alle ausgesetzt sind, kaum erforschen." Elementargrundsätze der Volkswirthschaft von W. Ellis. Deutsch bearbeitet von Bernh. Miller, 3. verb. Aufl. Leipzig, H. Hübner 1856. S. 152. Darüber, daß die Nationalökonomie noch nicht gehörig in ihrer Bedeutung erkannt, geschätzt und für nothwendig erachtet wird, vergl. auch Kautz: Theorie und Geschichte der Nationalökonomie. Wien 1858 I, S. 422 f. f. Zeitschrift für deutsche Landwirthe. 11. Heft, 1858. — Es sei hier noch erwähnt, daß England in Beziehung auf Verbreitung national-ökonomischer Kenntnisse mit gutem Beispiele vorangeht. Dort wurde bereits im Jahr 1848 in 4000 Schulen mit glücklichem Erfolg Unterricht in der Nationalökonomie ertheilt; daher interessiert sich jeder Engländer, vom Premierminister an bis zum Fabrikanten herab, auf das Lebhafteste für das gesammte Volkswohl.

**) Von mehreren Seiten ist mir versichert worden, daß meine Schrift zur Erkenntniß der Wichtigkeit der Volkswirthschaftslehre, insbesondere der Schulze'schen, wesentlich beitrage. Ein Forstmann schrieb mir bereits,

Ferner will mir der Herr Recensent zum Vorwurf machen, daß ich Vieles wörtlich aus der Schulze'schen Nationalökonomie mitgetheilt habe. Dagegen erwidere ich, daß es schon in der auf dem Titel ersichtlichen Bestimmung der Schrift begründet liegt, daß ich mich Schulze's Worte oft bedienen mußte; jedoch wird jeder mit unbefangener Selbstständigkeit urtheilende Leser zugeben, daß ich auch Kenntniß der Ansichten Anderer bewiesen habe. Uebrigens braucht man auf Schulze's Worte, im gewöhnlichen Wortsinne, nicht zu schwören, so lange die Gegner die zehn Fragen nicht widerlegt und dadurch zugestanden haben, daß die Wahrheit des Inhalts derselben zu überzeugend sei, um einer Widerlegung zu bedürfen*). Auch

---

als er einige meiner Abhandlungen über die Nothwendigkeit des Studiums der Nationalökonomie gelesen hatte: „Ich sehe immer mehr ein, wie nothwendig es ist, daß die Forstwirthe Nationalökonomie studiren müssen, denn diese wird gewiß manchen Fehlgriff verhüten." Hr. Forstrath Grebe, Direktor der Forstlehranstalt zu Melsungen, ein ebenso theoretisch wie praktisch sehr gebildeter Forstmann, spricht sich bezüglich der fraglichen Schrift in einem Brief an den Verf. folgendermaßen aus: „Im Allgemeinen kann ich versichern, daß diese Schrift mit Umsicht, sehr verständlich und in edlem Sinn abgefaßt, ganz besonders aber darin eine das Volkswohl begründende Tendenz dargelegt ist. Daß die Nationalökonomie Gemeingut aller Gebildeten der Nation werden müsse, ist meine volle Ueberzeugung, ebenso auch, daß Schulze in vollem Rechte ist, seine Nationalökonomie vom höheren Standpunkt abgefaßt zu haben." Wie Schulze selbst mein Streben, zur Verbreitung der Volkswirthschaftslehre beizutragen, anerkannte, geht aus folgenden Worten, die er unter Andern an mich schrieb, hervor: „Der Aufsatz über die Nothwendigkeit des Studiums der Nationalökonomie, welchen Sie mir gütigst zusandten, ist mir ein neuer Beweis, daß Sie mit den höchsten Grundsätzen dieser Wissenschaft sich vertraut gemacht haben und daß Ihre Beschäftigung mit derselben in vorzüglicher Weise fruchtbringend sein wird. Ich danke Ihnen wiederholt für die freundliche Unterstützung meiner Bestrebungen auf diesem Gebiete des Wissens und Lebens."

*) Die zehn Fragen, welche ich auf Schulze's ausdrücklichen Wunsch in einem Anhange mittheilte, sind bekanntlich an anonyme und parteiische

halte ich es für loyaler, die Anschauungen und Gedanken der Schriftsteller, mit welchen wir übereinstimmen, zu respectiren, statt solche zu ignoriren oder ausbeuten, ohne des Urhebers zu gedenken. — *)

Was den Vorwurf anbelangt, welchen der Hr. Anonymus dem Herrn Vorredner macht, so werden wir an einem andern Orte darauf zurückkommen. Hier möge uns noch eine kurze Bemerkung gegen die Anonymität im Recensionswesen gestattet sein. So beredt diese auch von vielen Seiten vertheidigt ist, so kann sie doch einfach deshalb nicht gebilligt werden, weil sie, wie die Erfahrung sattsam lehrt, zu niedrigen literarischen Cabalen, zur hämischen Verkleinerung dienen kann. Sehr beherzigenswerth sind folgende Worte, die ich kürzlich in einer forstlichen Zeitschrift las: „Wir für unsern Theil sind gewohnt, mit ehrlichen Waffen und unter offenem Visir zu fechten; wir halten dafür, daß so bald man den Mann erkennt, man auch in der Regel weiß oder leicht erfahren kann, was seine starken und schwachen Seiten sind, welcher Werth seinem Urtheil beizulegen, ob dieses frei und unbefangen, oder ob und wie es durch Nebenzwecke bestimmt ist. Damit wäre freilich manchem Anonymus nicht gedient, der unter dem sicheren Versteck irgend eines Zeichens Kritiken unter aller Kritik schreiben kann. Wollte ein solcher sofort offen auf-

---

Recensenten seines Lehrbuchs zur Beantwortung gerichtet, vor der sie jedoch aus Ohnmacht zurückgewichen sind. Sehr passend ist hier das Wort Haller's: „Sie sind gestraft genug, daß sie es nicht verstehn."

*) Daß die fragliche Schrift als Erstlingsarbeit auch ihre Mängel hat, kann der Verfasser nicht in Abrede stellen und hat sich auch offen darüber ausgesprochen. Die vielen, oft sinnstörenden Druckfehler (z. B. S. 26. Vollkommenes statt Vollkommeneres) sind dadurch entstanden, daß mir die Revisionsbogen nicht zugesandt wurden.

treten, so wäre das Publikum alsbald im Reinen, aber allerdings würde dann in manchen Fällen der Erfolg nicht der beabsichtigte sein. Es giebt heute noch ähnliche kritische Beleuchtungen, wie jene, deren Motive und Handwerksgebräuche in Hauff's Memoiren des Satans durch Herrn Garnmacher so trefflich aufgedeckt sind." *)

Jeder aufrichtige Freund der Wissenschaft und ihres Fortschrittes muß zugeben, daß durch gelehrte Streitigkeiten, die mit den Waffen der Wahrheit geführt werden, die Wissenschaften sehr gefördert werden können. Und mit Recht sagt daher Herr Professor Jacobi in dem Vorwort zu meiner Schrift: „In der Wissenschaft muß, wie in der practischen Politik, Verschiedenheit der Ansichten stattfinden und das Verschiedene muß hervorgehoben werden, damit um die Haltbarkeit der einen oder der anderen, mit den Waffen der Erkenntniß gerungen werde und deshalb ist zu hoffen und wünschen, daß der hier vorliegende Kampf von beiden Seiten recht lebhaft ergriffen, gründlich ausgefochten und die zuletzt siegende Ansicht eine allgemeine Richtschnur für das nationalökonomische Studium werde."

---

*) Wie sehr zum Theil das Recensionswesen gesunken ist, beweisen auf das Evidenteste die zahlreichen Recensionen über die Schulze'sche Nationalökonomie. Um den Werth des Werkes herabzusetzen, ist dasselbe von den meisten Recensenten in armseligem Hochmuth, im Geist anmaßender Schonung besprochen worden. Einzelne Kritiker haben Schulze's, eines tüchtigen Schülers der durch ihren klassischen Geist und Unterricht berühmten Schulpforta, klaren, alles Gesuchte vermeidenden Styl bemäkelt, ja man hat Stellen aus dem Zusammenhang herausgerissen, sie zum Theil verfälscht wiedergegeben, um den Verfasser einer „legeren" Schreibart beschuldigen zu können. Vergl. Schwarzlose a. a. O. S. 27—33: „Die Nationalökonomie des Geh. Hofrath Dr. Fr. G. Schulze und eine Beurtheilung derselben in dem Leipziger Repertorium der Literatur von Gersdorf, 1857, S. 144 ff."— Wenn man der Schulze'schen Nationalökonomie oft den Vorwurf macht, daß sie wegen scholastischer Exactheit mitunter etwas weitläufig werde, so werden wir Schulzianer dieses Geschmacksurtheil niemand verargen, denn de gustibus non est disputandum. Aber das wird jeder wissenschaftlich unparteiisch urtheilende Gegner dem Buche lassen müssen, daß es ein Repertorium exacter Entwicklung des Systems der Wissenschaft im Ganzen sowohl, als der einzelnen Begriffe sei, welches denjenigen, welcher in den schwierigsten Punkten eines gründlich aufklärenden Meisters bedarf, nicht so leicht im Stiche lassen wird. —

Druck von Otto Stuckert in Basel.


COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0051995387

END OF
TITLE